

Häuserblock des ehemaligen Schlossergassels gehörte.

Zu der vorliegenden Fassung des Manuskriptes möchte ich noch **Vorwort.** Ergänzungen, bzw. Erläuterungen hinzufügen.

Das erste unter dem gleichen Titel verfasste Manuskript, das nach sechzehnjähriger Arbeit im Jahr 1949 abgeschlossen wurde, war als bescheidener Versuch einer Häusergeschichte der Altstadt Wiens gedacht gewesen, die über bereits vorhandene Ansätze hinaus den ganzen Häuserbestand des von der ehemaligen Festungsmauer umfangenen Raumes erfassen sollte. Heute muss ich bekennen, dass der von mir eingeschlagene Weg zumindest einem grossen Umweg gleichkam, denn nicht von dem geradezu unerschöpflichen und überdies nicht immer zuverlässigen lokalen Schrifttum war auszugehen, sondern einzig und allein vom Grundbuch, das nur das Rückgrat einer solchen Häusergeschichte bilden konnte und den Aufbau eines eisernen Gerüstes ermöglichte. Das Grundbuch ergibt das einzig wahre Spiegelbild der Zeit und ihrer Geschehnisse, es lässt sich nicht verzerren und deckt unbarmherzig Irrtümer auf, die im Schrifttum einen recht unbeschwerten Tummelplatz gefunden, unüberprüft von einem Autor zum andern mitgeschleppt werden und sich durch Generationen hindurch hartnäckig erhalten. Diese Gefahrenquelle des einschlägigen Schrifttums darf freilich nicht zu dessen Vernachlässigung oder Geringschätzung führen, denn Grundbuch und Schrifttum bilden erst ein Ganzes, doch sollen sie sich in völliger Übereinstimmung befinden. Dort wo sich Widersprüche ergeben, ist der Glaubwürdigkeit des Grundbuches unbedingt der Vorrang einzuräumen.

Von diesen Grundsätzen ausgehend und um die Erfahrungen einer achtzehnjährigen intensiven Arbeit reicher, habe ich mich zur Neufassung des ursprünglichen Manuskriptes entschlossen; dabei konnte der Hausbesitz der letzten 500 Jahre und in vielen Fällen darüber hinaus, fast lückenlos erfasst werden, soweit es sich um das städtische und das Schottengrundbuch handelt, an die ja der weitaus grösste Teil der Häuser zuständig war. Grössere Lücken ergaben sich aber bei den verhältnismässig wenigen Häusern, die andern Grundherrschaften dienstbar waren, z.B. hier in diesem Teilband I=1 der St. Georgskapelle im Freisingerhof, wozu fast der ganze

Häuserblock des ehemaligen Schlossergassels gehörte.

Zu der vorliegenden Fassung des Manuskriptes möchte ich noch einige Erklärungen, bzw. Erläuterungen hinzufügen.

Aufbau und Gliederung bleiben gegenüber dem ersten Manuskript unverändert. Jeder Teilband der neuen Fassung entspricht daher in räumlicher Beziehung dem gleichen Teilband der alten.

Dem Verfasser ist es wegen der hohen Kosten ~~wegen~~ leider nicht möglich, auch dieses zweite Manuskript mit Bildern auszustatten, doch wird dort, wo es notwendig erscheint, auf die Abbildung im ersten Manuskript hingewiesen und zwar auf die einfachste Art durch eine Bruchzahl in Rotstift am linken Texttrand, bei welcher der Zähler die Seite, der Nenner die Abbildung (des gleichen Teilbandes) anzeigt.

Da die Grundbücher der Zeit von 1850 bis 1927 beim Brand des Justizpalastes vernichtet wurden, bietet einen allerdings nur teilweisen Ersatz hierfür das Stadturbar, das bis 1870, in einzelnen Fällen etwas darüber hinaus, reicht. Für die Zeit nach 1870 stehen nur die Häuserkataster der Jahre 1875, 1885, 1905 und 1911, bzw. 1927 zur Verfügung, doch ist aus ihnen nur zu entnehmen, wem die Häuser in den genannten Jahren gehörten. Daten, welche diesen H.K. entnommen sind, wurden im Text nicht mit einem eigenen Quellenweiser bezeichnet, da ihre Überprüfung auch ohne einen solchen unschwer möglich ist.

Da das Manuskript lediglich für die Bibliothek der Stadt Wien geschrieben wurde, um dort an der richtigen Stelle als grundlegende topographische Arbeit nützlicher Auswertung zu dienen, wurden alle andern Erwägungen rückgestellt.

Ich kann es bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, Herrn Gustav Gugitz, für die wertvollen Ratschläge und die selbstlose Unterstützung, die er mir jederzeit zuteil werden liess, zu danken. Dankbaren Herzens gedenke ich auch des verstorbenen, unvergesslichen Archivbeamten Roman Uhl, durch dessen reiches Wissen, seine topographische Routine und seine nimmermüde Hilfsbereitschaft ich Vieles lernte

und der mir den Weg wies, dem Ziele näher zu kommen, das ich erstrebte: ein zwar bescheidenes, aber nützlich Werk zu schaffen und als einfacher Pionier auf topographisch-historischem Gebiet mein Scherflein beizutragen.

Wien, im Mai 1951.

Paul Harner